



Daniel Thüler

Helfen, wo der Staat nicht kann

Die finanziellen Mittel des Staats sind nicht unerschöpflich, und auf jene, die er hat, gibt es Begehrlichkeiten verschiedenster Art – egal, ob man sie je nach politischer Couleur für berechtigt hält oder nicht. Entsprechend stehen für die soziale Wohlfahrt ebenfalls nur beschränkt öffentliche Gelder zur Verfügung – und natürlich weniger, als es eigentlich brauchen würde.

Entsprechend froh kann man sein, dass es gemeinnützige Organisationen wie die Hilfsgesellschaft Schaffhausen gibt (siehe Artikel links), die Jahr für Jahr – und das seit 200 Jahren (!) – diese Lücke zumindest teilweise schliessen können, indem sie Hilfsbedürftige unterstützen und gemeinnützige Projekte mitfinanzieren. Denn auch hierzulande gibt es notleidende Menschen, was in Anbetracht des breiten Wohlstands in der Schweiz schnell vergessen geht.

Das Paradebeispiel für ein solches soziales Engagement ist das Hauptprojekt der Hilfsgesellschaft, die Schaffhauser Gassenküche, die jährlich mit mehreren 10 000 Franken unterstützt wird. Diese bietet Menschen aus dem Kanton Schaffhausen, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden, täglich eine warme, ausgewogene Mahlzeit inklusive Suppe, Salat, Hauptgang und Dessert für ein paar Franken, auch an Samstagen und Sonntagen. Ohne Spenden – die neben der Hilfsgesellschaft auch von anderen Institutionen und Privatpersonen kommen – könnte die Gassenküche nicht in heutiger Form betrieben werden, es sei denn, das Geld dafür würde anderswo genommen, wo es ebenfalls gebraucht wird.

Bereich ist die Ferienhilfe für Leute, die sich sonst keine Ferien leisten können, wie alleinerziehende Mütter. Die sehr breite Palette an Tätigkeiten der Hilfsgesellschaft zeigt, dass es sie auch heute noch braucht, trotz ausgebautem Sozialstaat.

Im Jubiläumsjahr finanziert die Hilfsgesellschaft neun gemeinnützige Projekte in der Region für mehr als 1,3 Millionen Franken. Diese Projekte werden am kommenden Samstag, 10. September, von 9 bis 16 Uhr auf dem Fronwagplatz vorgestellt: Von Kindern, die nur einige Monate alt sind, über Jugendliche bis zu Obdachlosen und dementen Senioren werden alle Bevölkerungsgruppen unterstützt. Zudem verteilt die Hilfsgesellschaft gratis Mahlzeiten an die Bevölkerung, die vom Personal der Gassenküche, dem Hauptprojekt der Hilfsgesellschaft, zubereitet werden.



Die Hilfsgesellschaft Schaffhausen unterstützte auch verschiedene Kleinkinderschulen und Kindergärten, unter anderem den Fröbelschen Kindergarten (Aufnahme der Kinder von 1916 mit Tante Elise Thomsen). Bild: Stadtarchiv Schaffhausen / Ph. Beckel, Zürich

Hilfsgesellschaft Schaffhausen feiert Jubiläum

Hilfe seit 200 Jahren

GESELLSCHAFT – Um an ihre Gründung vor 200 Jahren zu erinnern, verteilt die Hilfsgesellschaft am kommenden Samstag, 10. September, auf dem Fronwagplatz gratis Mahlzeiten an die Bevölkerung. Zudem informiert sie über ihre Jubiläumsprojekte. Der «Bock» sprach mit Wirtschaftshistoriker Adrian Knoepfli über die Geschichte der gemeinnützigen Organisation.

Daniel Thüler

Schaffhausen. Die Schaffhauser Hilfsgesellschaft wurde 1816 – vor 200 Jahren – gegründet. Dies in Folge einer grossen Hungersnot. Sie verteilte Lebensmittel, Brennholz und Medikamente an die notleidende Bevölkerung. Heute unterstützt die Hilfsgesellschaft zahlreiche Institutionen und Vereine sowie bedürftige Menschen im Kanton Schaffhausen mit jährlich zirka 250 000 Franken.

Der Wirtschaftshistoriker Adrian Knoepfli hat anlässlich des 200-Jahre-Jubiläums der Hilfsgesellschaft eine Chronik über diese wichtige gemeinnützige Schaffhauser Organisation verfasst.

Schaffhauser Bock: Herr Knoepfli, weshalb wurde 1816 die Hilfsgesellschaft gegründet?

Adrian Knoepfli: Einerseits lag Europa nach den Kriegen infolge der Französischen Revolution am Boden. Weite Landstriche waren weitgehend verheert und leergefressen. Andererseits brach 1815 in Indonesien der Vulkan Tambora aus, was nach heutigem Wissensstand wohl der grösste Vulkanausbruch aller Zeiten war. Dieser veränderte das Klima dermassen, dass in Teilen Europas kaum mehr etwas wuchs. Man bezeichnet 1816 auch als «Jahr ohne Sommer»: Es regnete das ganze Jahr über und man musste im Herbst die Kartoffeln aus dem Schnee graben. Dies führte zu einer grossen Hungersnot. Schaffhausen war zwar nicht gleich stark betroffen wie andere Regionen der Schweiz, aber auch hier war die Situation katastrophal.

Wer übernahm die Initiative zur Gründung der Hilfsgesellschaft Schaffhausen?

Knoepfli: Es waren Leute der bürgerlichen Schaffhauser Oberschicht, vorwiegend sogenannte Junker. Da die Situation überall in der Schweiz etwa dieselbe war, entstand damals eine ganze Reihe von Hilfsgesellschaften, beispielsweise auch in Zürich oder Winterthur. Auch heute noch ist die Hilfsgesellschaft klar in bürgerlichen Kreisen verankert.

Was war das Motiv dieser Leute?

Knoepfli: Es gab meines Erachtens drei Motive. Erstens das Karitative: Die Ober-

schicht wollte helfen, da sie sah, mit welchen Schwierigkeiten die Unterschicht zu kämpfen hatte. Zweitens aus moralischen und erzieherischen Gründen: Die Oberschicht wollte aus der Unterschicht bessere Menschen machen, die für sich selbst sorgen können. Drittens war es eine Zeit des politischen Umbruchs: Das Ancien Régime war weg, auch wenn es sich bis 1830 zum Teil nochmals restaurierte. Die Französische Revolution steckte der Oberschicht noch heftig in den Knochen. Sie sagte sich: «Wenn wir nichts für die Armen tun, könnten es wieder einen Volksaufstand geben.»

Wie leistete die Hilfsgesellschaft Hilfe?

Knoepfli: Die Hilfsgesellschaft wollte nicht nur Almosen verteilen. Sie schuf zwar Suppenküchen und gab der Unterschicht Holzrationen und gegebenenfalls Krankenkost ab. Aber sie leistete auch Hilfe zur Selbsthilfe, beispielsweise mittels einer Arbeitsanstalt, in der insbesondere Frauen spinnen und weben und damit etwas verdienen konnten. Ganz wichtig für die weitere Geschichte der Hilfsgesellschaft war dann die Gründung der Ersparniskasse Schaffhausen 1817, dies ebenfalls als Hilfe zur Selbsthilfe: Tagelöhner, Dienstboten und andere Unbemittelte sollten ihr Geld zur Bank bringen, statt es für «Schleckereien und eitlen Tand» auszugeben. In dieser Zeit wurden in der ganzen Schweiz solche Institutionen gegründet. Die Ersparniskasse gehörte zu den frühen Banken und war, bis auf die Privatbank Zündel, lange die einzige Bank in Schaffhausen.

Wie entwickelte sich die Struktur der Hilfsgesellschaft Schaffhausen?

Knoepfli: Lange bestand sie aus verschiedenen Unterabteilungen wie der Ersparniskasse, dem Töchterinstitut, dem Waisenhaus und später dem Kinderspital, die von der Hilfsgesellschaft gegründet, betrieben oder zumindest von ihr kontrolliert wurden. Die Ersparniskasse erhielt erst 1937 eine eigene Rechtspersönlichkeit, als sie in eine Stiftung (und später in eine AG) überführt wurde. In der Folge lockerten sich die Beziehungen zwischen diesen beiden Institutionen, die

aber heute noch personell eng verbunden sind: Der Präsident der Hilfsgesellschaft sitzt im Verwaltungsrat der Ersparniskasse und der CEO der Ersparniskasse im Vorstand der Hilfsgesellschaft.

Die Ersparniskasse ist bis heute ein wichtiger Geldgeber für die Hilfsgesellschaft.

Knoepfli: Sie war stets der wichtigste Financier. Gegenwärtig gehen jährlich rund 100 000 Franken von der Ersparniskasse an die Hilfsgesellschaft, insgesamt waren es bisher rund 5,3 Millionen Franken. Mit dem Rest des Reingewinns stärkt die Bank ihre Eigenmittel. Heute erzielt die Hilfsgesellschaft auch Vermögenserträge aus Wertpapieren. Zudem erhält sie Mitgliederbeiträge und hie und da grössere Legate.

Wie sieht es heute bezüglich Mitgliedern aus?

Knoepfli: Wenn man die Jahresberichte durchgeht, zeigt es sich, dass Nachwuchsprobleme die Hilfsgesellschaft immer begleitet haben. Sie führte jedoch vor ein paar Jahren eine sehr erfolgreiche Aktion durch, den Suppentag 2005, der zu einem grossen Sprung führte: Heute zählt sie rund 650 Mitglieder. Zwar handelt es sich nicht um Heerscharen von jungen Menschen, und es ist manchmal nicht einfach, Leute für die Vorstandsarbeit zu finden, aber insgesamt läuft es der Hilfsgesellschaft gut, soweit ich das als Beobachter beurteilen kann.

Wie engagiert sie sich heute?

Knoepfli: Es gibt eine ganze Reihe von Institutionen, die von ihr laufend mitfinanziert werden, wie die Gassenküche, Altersheime und weitere sozial engagierte Trägerschaften, und solche, die einmalige Beiträge erhalten. Zudem werden Einzelpersonen unterstützt, die sich aber nicht selbst an die Hilfsgesellschaft wenden können, sondern für die vom Sozialamt, der Pro Juventute oder anderen Organisationen eine Unterstützung beantragt wird. Ein wichtiger



Heutiger Vorstand der Hilfsgesellschaft: Alexander Blunsi, Laurent Perriraz, Bruna Gähweiler, Christoph Storrer, Kathrin Wipf, Markus Sieber, Beat Stöckli, Präsident Urs Krebsler (v.l.). Bild: zVg.